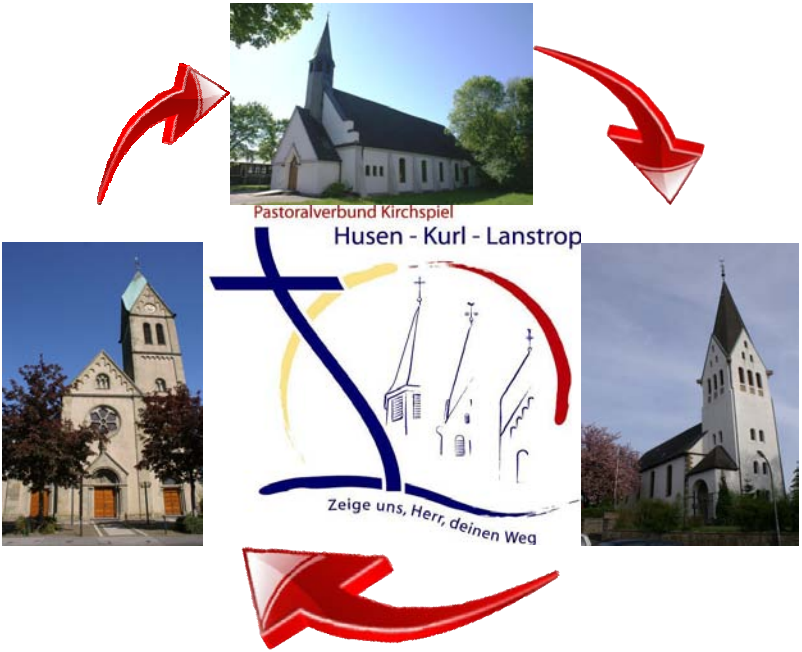


Pastoralkonzept
Perspektive 2014

Pastoralverbund Kirchspiel
Husen – Kurl – Lanstrop

Teil 3:
Verkündigung und Glaubensweitergabe

Dortmund, im November 2012

Impressum und Autorenverzeichnis

Impressum:
Teil 3: Verkündigung und Glaubensweitergabe (2012) verantwortet der Koordinierungskreis des Pastoralverbundes Kirchspiel Husen - Kurl - Lanstrop, Pastoralverbundsleiter Rupert Wiesner, Michaelstraße 2, 44329 Dortmund

Eine Internetfassung finden Sie auf folgenden Internetseiten:

- www.katholische-kirchengemeinde-kurl.de
- www.sankt-michael-lanstrop.de

Mitgearbeitet haben (in alphabetischer Reihenfolge):
Rainer Engbert, Helga Gotthard, Elke Hadler, Sr. Maria Magdalena Hartmann, Sofia Kuhlmann, Markus Riechert, Ulrike Nagel, Thomas Nierth, Gregor Orlowski, Bernd Pathmann, Dominik Pathmann, Magdalene Pathmann, Christina Poth, Andreas Ringelkamp, Martina Rohrbeck, Gaby Röhricht, Monika Schoen, Christa Scholz, Petra Schwering, Gabriele Stöve, Brigitte Vogler, Elke Walters, Anne Westermann, Rupert Wiesner, Anette Wulff, Martina Zeh-Wilmsen

Herzlicher Dank an alle, die sich für ein Interview zur Verfügung gestellt haben.

INHALTSVERZEICHNIS

GEISTLICHES VORWORT 4

1. INTERVIEWS ZU GLAUBEN UND ZUKUNFT DER KIRCHE 7

1.1. DIE FRAGEN 7
1.2. STATISTISCHE ANGABEN 7
1.3. „GLAUBE IST EINE STÄNDIGE HERAUSFORDERUNG“ 8
1.4. DIE GEMEINDE VOR ORT 9
1.5. ZUKUNFT DER KIRCHE 10
1.6. PASTORALER RAUM 11

2. DIE KIRCHE IM DORF LASSEN? 12

3. ORTE DES GLAUBENS STÄRKEN 14

3.1. INSTITUTIONEN 14
3.1.1. Kindertageseinrichtungen 14
3.1.2. Schulen 16
3.1.3. St.- Elisabeth - Krankenhaus und Altenpflegeheim 20
3.2. VERBÄNDE 22
3.2.1. DPSG 22
3.2.2. Kolping 24
3.2.3. kfd 25
3.3. MEDITATIONSKREIS 28
3.4. ÖKUMENE 31
3.4.1. Was haben wir gemacht – womit haben wir gelebt? 32
3.4.2. Was wir wahrnehmen 36
3.4.3. Was wir wünschen 36
3.5. WORT-GOTTES-FEIER 37

4. SAKRAMENTE NEU ENTDECKEN 39

4.1. TAUFKATECHESE 40
4.2. ERSTKOMMUNIONVORBEREITUNG 41
4.3. FIRMVORBEREITUNG 41
4.4. FAZIT 44

5. AUFRÄUMEN UND PLATZ FÜR NEUES SCHAFFEN 45

6. AUSBLICK AUF DEN PASTORALEN RAUM 47

Geistliches Vorwort

Liebe Mitchristen im Pastoralverbund Kirchspiel Husen – Kurl – Lanstrop!

In unseren Gemeinden haben wir uns in den letzten Jahren mit den zwei Grundvollzügen der Kirche – Diakonie und Liturgie – befasst.

In einem dritten Schritt geht es um die **Glaubens-verkündigung** und **Glaubensweitergabe** als einen weiteren, grundlegenden Auftrag der christlichen Gemeinde. Was verkündet die Kirche aber?

Sie verkündet die Botschaft Jesu, die Botschaft vom Reich Gottes – und damit den christlichen Glauben. Glaube und Verkündigung sind unzertrennbar: Kein Glaube ohne Verkündigung, keine Verkündigung ohne Glaube. Verkündigung ist **Glaubensweitergabe**. Dieses Heft ist dazu ein wunderbarer Beitrag. Es zeigt uns, wie Glaube in unseren drei Gemeinden aussieht. Durch das Zeugnis anderer erkennen wir, was Glaube für mich und die anderen bedeuten kann. Uns wird deutlich, dass das Sprechen über den Glauben heute nicht mehr selbstverständlich ist. Das Zeugnis der anderen lädt zur Selbstreflexion ein: *Wie kommt der Glaube in meinem Leben zur Sprache? Suche ich Antwort auf meine Fragen und gebe ich selbst meinen Glauben weiter*? Hierbei geht es um die grundlegende christliche Berufung: „Die Christen sind nämlich berufen, mit ihrer Existenz in der Welt das Wort der Wahrheit, das der Herr uns hinterlassen hat, leuchten zu lassen.“ (Papst Benedikt XVI.)

Vorgestellt sind auch die Orte, an denen wir diesen Glauben „**leuchten lassen**“. Hier ist gelebtes Christsein, hier wird der Glaube konkret in Personen, die sich dafür einsetzen. Auch hier geschieht **Glaubensweitergabe.**

Wo es um die Verkündigung geht, dürfen die Sakramente nicht fehlen. Jesus hat seine Worte und Zeichen konkreten Menschen zur Weitergabe anvertraut. *In ihnen wird Gott sinnlich greifbar*. Gott schenkt sich in irdischen Zeichen. Die Annahme im Glauben ist Voraussetzung für das Wirken der Sakramente: Jesus beauftragte die Apostel, die Menschen durch ihre **Verkündigung** zuerst zu Jüngern zu machen, also ihren Glauben zu wecken, und sie dann erst zu taufen. Durch die Sakramente wird der Glaube wiederum gestärkt und ausgedrückt.

Wie aber müssen Sakramente heute gefeiert werden, um wirklich eine Stärkung zu sein?

Dieses Heft will das reflektieren, erklären und so helfen, die Sakramente besser zu verstehen.

Es lädt auch ein, die Zukunft unseres Glaubens vor Augen zu haben und weiterzugeben. Die Beiträge regen dazu an, über die ganz persönliche Zukunft meines Glaubens nachzudenken, aber auch zu sehen, was der Glaube der Kirche in Zukunft bedeuten wird und bedeuten kann. Es wird klar: *Kirche lebt und wird auch weiter leben*, *weil der lebendige Gott in ihr wirkt*! Und die Hoffnung will weitergegeben und **verkündigt** werden!

In der Predigt während der heiligen Messe zu Beginn des Pontifikats hat Papst Benedikt XVI. den Weg der Verkündigung folgendermaßen beschrieben: „Die Kirche als Ganze und die Hirten in ihr müssen wie Christus sich auf den Weg machen, um die Menschen aus der Wüste herauszuführen zu den Orten des Lebens – zur Freundschaft mit dem Sohn Gottes, der uns Leben schenkt, Leben in Fülle“.

Der pastorale Ausblick schaut auf unsere drei Gemeinden. Alle sind eingeladen, an der **Glaubensweitergabe** in unseren

Gemeinden mitzuwirken, *sei es durch ihr Gebet, sei es durch ihre Teilnahme*.

Insgesamt ist das Heft ein hervorragender Überblick, eine Ermutigung, eine Hilfe und eine große Hoffnung! Zugleich kann es uns als wunderbare Einstimmung auf das Jahr des Glaubens dienen, das am 11. Oktober begonnen hat und sicherlich eine große Chance sein wird, die hier vorgestellten Inhalte weiter zu vertiefen. Ich danke daher allen, die bei der Entstehung beigetragen haben. Ich hoffe, dass es viele in ihrem ganz alltäglichen Glauben vor Ort stärken und begleiten wird! So kann auch das Heft selbst **Glaubensverkündigung** sein. Das wünsche ich Ihnen und mir!

Ihr Pastor Gregor Orlowski

1. Interviews zu Glauben und Zukunft der Kirche

Vorbemerkung
Im **Kapitel 1** des Konzepts werden Überlegungen und Auswertungen zu Glaubensgesprächen dokumentiert, die in den drei Gemeinden geführt wurden mit der Zielsetzung, Wünsche für die Zukunft des Glaubens und der Kirche zu ermitteln und daraus neue Akzente zu entwickeln.

1.1. Die Fragen

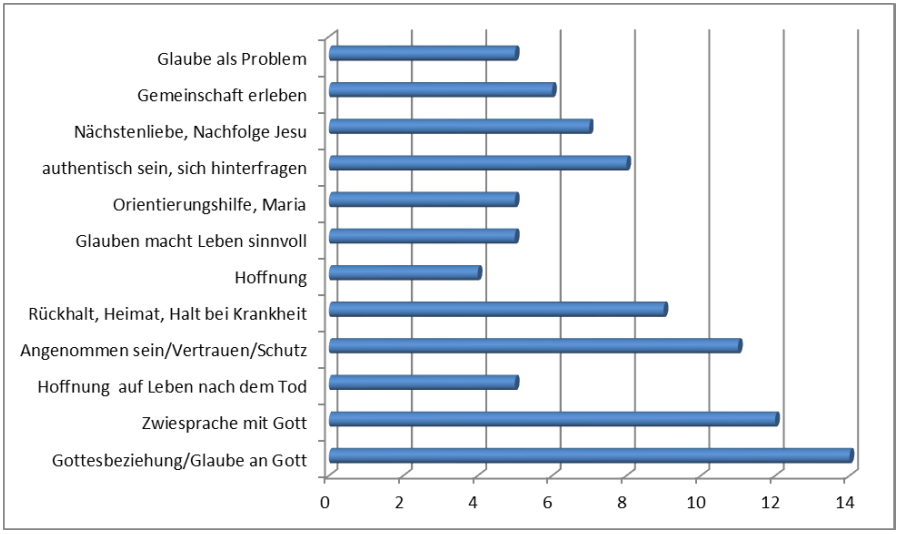
1. Wie sind Sie zu Ihrem Glauben gekommen?
2. Was bedeutet Ihnen „Glaube“?
3. Mit wem sprechen Sie über den Glauben?
4. Was bedeutet Ihnen „Gemeinde“?
5. Wie sehen Sie die Zukunft von Kirche und Glauben?

1.2. Statistische Angaben

Im Zeitraum von Oktober 2011 bis Januar 2012 wurden insgesamt 35 Interviews von 9 Frauen und einem Mann geführt: 9 in St. Petrus Canisius, 15 in St. Johannes Baptista und 11 in St Michael. Es wurden 19 Frauen und 16 Männer interviewt. Davon haben 24 Befragte Kinder und 11 keine Kinder; 24 fühlten sich kirchennah und 11 kirchenfern. 10 Befragte sind bis 40 Jahre, 17 zwischen 40 und 60 Jahre und 8 über 60 Jahre alt. Die Befragten wurden von den Interviewerinnen ausgewählt, die ihnen vorher die Fragen vorgestellt haben. Uns ist sehr bewusst, dass die Auswahl und die Ergebnisse nicht repräsentativ sein können. Dennoch wagen wir, aus diesen Interviews Rückschlüsse für unsere Verkündigung und Glaubensweitergabe zu schließen. Nach den Gesprächen wurden Gedächtnisprotokolle verfasst, die

dann in eine Statistik eingearbeitet wurden, um Ähnlichkeiten und Unterschiede zu entdecken. Die nachfolgende Zusammenfassung beinhaltet sowohl statistische Angaben, Zitate aus den Gesprächen und Rückschlüsse, die die Fragenden aus ihren persönlichen Erfahrungen im Gespräch gezogen haben.

1.3. „Glaube ist eine ständige Herausforderung“



Antworten zu Frage 2: Was verbinden Sie mit „Glauben“?

Überraschenderweise wollten alle gerne offen über ihren Glauben sprechen und stellten fest, dass sie das in dieser intensiven Form noch nicht gemacht haben. „Ich habe schon lange nicht mehr so viel über meinen Glauben nachgedacht.“ „Wir kennen uns schon so lange, haben aber noch nie ein so tiefgreifendes Gespräch geführt.“ „ Das wollte ich immer schon mal loswerden.“

Im Gespräch erfuhren Fragende und Befragte, was sie in der Gemeinde oder an dem Ort, wo für sie Glaube wichtig ist, erleben wollen. So konnten sie – egal ob kirchennah oder kirchenfern - darüber sprechen, wie sie zu ihrem Glauben gekommen sind, was er ihnen bedeutet und mit wem sie in ihrem Alltag über ihren Glauben sprechen.

Die Familie ist der Geburtsort des Glaubens. Dort wurden die Wurzeln gelegt und erste Erfahrungen gemacht. Kindergarten und Schule, Jugendarbeit und Gemeindegruppen festigten den Glauben.

Die Bedeutung des Glaubens machten die Befragten an Begriffen wie „Hoffnung“, „Vertrauen“ und „Orientierung“ fest: „Glaube schenkt mir Zuversicht!“ „Glauben hat für mich damit zu tun, das Evangelium zu verstehen.“ Auch die Verbindung zwischen „Glaube“ und „Kirche“ wurde angesprochen: „Mein Verhältnis zu Gott hat gar nichts mit Kirche und Gemeinde zu tun“.

In den Antworten zur Frage „Mit wem sprechen sie über Ihren Glauben?“ spielen interessanterweise die Priester und Seelsorger keine besondere Rolle. Es sind Familie, Freunde und Kollegen, mit denen über Glaubensfragen gesprochen wird.

Mit Sorge fragen sich viele, wie es in den nächsten Generationen weitergeht, wenn der Glaube nicht mehr so selbstverständlich weitergeben wird.

1.4. Die Gemeinde vor Ort

Die Gemeinde vor Ort wird als bedeutsam angesehen. Sie bietet Gemeinschaft, „nicht alleine glauben!“, Treffen mit Gleichgesinnten sowie Feste und Feiern. Der offene Umgang

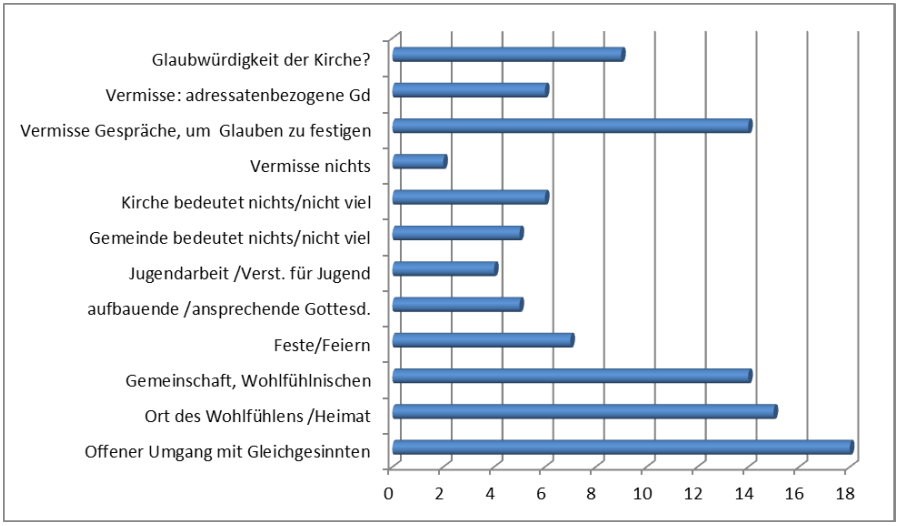
miteinander sowie Gottesdienste, die ansprechen, werden geschätzt. „Gemeinde ist ein Ort, an dem sich Menschen zusammenfinden, die auch an Gott und Jesus Christus glauben.“ Sie ist „ein wichtiger Ort der Begegnung und des Austausches“. Dort kann ehrenamtliches Engagement wachsen. Dort wird die persönliche Lebensgeschichte geteilt und „trotz einer gewissen Ferne“ bleibt auch für die kirchenfernen Befragten die Gemeinde „ein Ort, an dem Heimat spürbar ist.“ Predigten und Texte, die aufbauen, stehen gleichermaßen neben den Glaubensgesprächen, die viele vermissen. „Es gibt viele gute Angebote in der Gemeinde. Kommen bei weiteren Angeboten mehr Leute?“ Und doch wünschen sich einige „neue Orte und Anlässe, damit der Funke überspringt. Wir brauchen Erlebnisse, die geistlich in Erinnerung bleiben und uns weitertragen im Glauben!“

1.5. Zukunft der Kirche

Die Befragten unterscheiden sehr deutlich zwischen der Zukunft der Kirche und der Zukunft des Glaubens. Kritisch werden die Äußerungen von Seiten der Amtskirche und die Akzeptanz der Laien gesehen: „Solange keine Signale aus Rom kommen, halte ich keine Veränderungen für möglich.“ „Kirche ist kein Vorbild mehr!“ „Laien in der Kirche werden immer wichtiger, aber leider werden ihnen seitens der Kirche immer mehr Steine in den Weg gelegt.“ Und schließlich: „Ja, es muss sich etwas ändern! Manchmal habe ich das Gefühl, wir verschwenden unsere Ressourcen für teilweise unnötige Kritik – das kann eine Gemeinschaft auf Dauer nicht verkraften!“ Es wird befürchtet, dass Glaube und Kirche sich voneinander entfernen, da die Kirche zu wenig Reformbereitschaft zeige und wichtige Fragen wie die Lockerung des Zölibats oder die Ökumene nicht konsequent anspreche. Vor allem die Diskrepanz zwischen den Laien und den kirchlichen Hierarchien wird beklagt. Trotzdem scheint

eine Gesellschaft ohne Kirche nicht denkbar: „Eigentlich kann ich mir nicht vorstellen, dass die Institution „Kirche“ ihren Platz in der Gesellschaft verliert.“ „Wenn wir unseren persönlichen Glauben bewahren, dann hat auch die Kirche eine Zukunft!“

1.6. Pastoraler Raum



Antworten zu Frage 4: Was bedeutet Ihnen Gemeinde? Vermissen Sie etwas in unserer Gemeinde?

Die Bildung der Pastoralen Räume wird bei der Frage nach der Zukunft der Kirche ebenfalls skeptisch betrachtet. „Kirchenzusammenlegungen sind schlecht, da man den Kontakt verliert zum Pastor und zu anderen Gemeindemitgliedern.“ Viele haben „Zweifel, ob die neuen Pastoralen Räume von den Laien angenommen werden“. Realistisch sehen die Befragten die Pastoralen Räume als einen durch die Bistumsleitung vorgegebenen Seelsorgeraum. Der Pastorale Raum wird nicht als Antwort auf die drängenden Fragen verstanden, wie es mit dem Glauben in den nächsten

Generationen weitergeht. Sie wird als strukturelle Antwort auf die sinkenden Zahlen der Berufungen bei Priestern und Gemeindereferenten gesehen. Das Neue als Chance zu sehen, fällt schwer, solange nicht die drängenden Fragen der Gegenwart beantwortet worden sind.

Beides hängt zusammen: Sich gleichzeitig mit der veränderten Glaubenspraxis und den veränderten Seelsorgestrukturen zu beschäftigen, überfordert viele, vor allem diejenigen, die sich in den Gemeinden ehrenamtlich engagieren. So lässt sich auch der Frust erklären. Sie wünschen sich Antworten auf ihre Fragen, Wertschätzung ihres Engagements und nicht noch weitere neue Aufgaben.

2. Die Kirche im Dorf lassen?

Vorbemerkung
Eigenständigkeit bewahren – Ressourcen und Räume nutzen – zum Pastoralverbund zusammen wachsen: In diesem Spannungsfeld bewegen sich die drei Gemeinden seit Gründung des Pastoralverbundes. Das **Kapitel 2** geht der Frage nach, wie die lokalen Angebote in den einzelnen Gemeinden als Orte der Verkündigung für alle Gläubigen erfahrbar werden können.

Die drei Gemeinden im Kirchspiel Husen-Kurl-Lanstrop haben sich in den Jahren seit der Gründung des Pastoralverbundes gut kennengelernt. Sie schätzen die besonderen Angebote und Feste, die es typischerweise dann nur in einem Ort gibt. Sie sind gerne bereit, sich dafür auch auf den Weg zu machen.

Als die Überplanung des Pastoralen Raumes öffentlich wurde, konnte man einen Rückzug in das eigene Dorf beobachten. Es war unklar, inwieweit die bisherige Zusammenarbeit in Zukunft

noch Bestand haben würde. Inzwischen ist vielen deutlich, dass die bisherige Zusammenarbeit ein Vorteil für das Leben im pastoralen Raum sein wird. Wir müssen nicht noch einmal alles neu erfinden, wir dürfen uns auf unsere Erfahrungen und Erkenntnisse verlassen und berufen.

Haben wir vor einigen Jahren noch versucht, neue Angebote zentral für alle zu organisieren, steht jetzt der lokale Bezug zur eigenen Kirche, zur eigenen Gemeinde im Vordergrund. Es ist eine große Herausforderung, die Heimatverbundenheit der Menschen vor Ort und die zukünftigen pastoralen Aufgabenfelder zusammen zu bringen.

Für die Verkündigung und Glaubensweitergabe bedeutet dies: Alles, was vor Ort den Glauben stärkt und die Menschen findet, kann überleben und in den neuen pastoralen Raum mitgehen.

Unser Pastoralkonzept bietet die Chance, das Profil vor Ort stärker sichtbar zu machen. So werden die Menschen neu an ihre Gemeinde und ihre Kirche gebunden. Projekte, die jetzt entstehen, bezeugen deutlicher: das gibt es nur in dieser Gemeinde und dazu laden wir alle ein.

Als einladende Gemeinde vor Ort leben wir wenige Angebote mit Ehrenamtlichen, die nicht ausgebrannt sind. Sie dürfen dann auf die Nachbargemeinde verweisen, die Ressourcen für das hat, was vor Ort in der eigenen Gemeinde nicht mehr möglich ist.

3. Orte des Glaubens stärken

Vorbemerkung
Kapitel 3 führt Orte in den Gemeinden auf, an denen der Glaube gelebt und praktiziert wird. Als Folge der größer werdenden pastoralen Räume gewinnen sie für die Glaubensverkündigung innerhalb der Gemeinden und Verbünde zunehmend an Bedeutung. Neben Institutionen wie Schulen, Kindergärten und Krankenhäuser sind hier besonders die vielfältigen Aktionen der Verbände sowie spirituelle Angebote zu nennen, die von dem unermüdlichen Einsatz der ehrenamtlich Tätigen getragen werden.

3.1. Institutionen

3.1.1. Kindertageseinrichtungen

In allen drei Kirchengemeinden finden sich katholische Kindertageseinrichtungen, die früher in der Trägerschaft der Kirchengemeinde standen und nun in der Trägerschaft der „Katholischen Kindertageseinrichtungen östliches Ruhrgebiet gGmbH“ stehen.

Der Trägerwechsel bringt es mit sich, dass die Kindertageseinrichtungen gemeinsam ihren Beitrag zur „Verkündigung und Glaubensweitergabe“ im Einklang mit dem Leitbild aller Einrichtungen erstellen. Dies braucht Zeit und bedarf intensiver Gespräche.

„Die Katholische Kirche im Erzbistum Paderborn verfügt über attraktive, gewachsene Kindergärten mit erfahrenen und qualifizierten Erzieherinnen mit einem über die Maßen hohen persönlichen Engagement, einer hohen Betreuungsdichte und einer allgemein hohen Nachfrage.

Katholische Kindertageseinrichtungen sind pastorale Einrichtungen der Kirchengemeinden und somit auch zentrale Orte familienpastoralen Handelns.

Den Eltern bieten sie ein deutliches, von dem kirchlichen Selbstverständnis geprägtes Profil. Sie bieten Anregungen, Unterstützung und Ermutigung in Glaubens- und Lebensfragen.“ (Präambel über den Auftrag von katholischen Kindertageseinrichtungen im Erzbistum Paderborn)

Die zunehmend schneller werdenden gesellschaftlichen Veränderungen, die demographische Entwicklung, neue (landes-)gesetzliche Grundlagen, aber auch bistumsspezifische Herausforderungen haben den Kirchengemeinden die Möglichkeit gegeben, die Betriebsträgerschaft auf überpfarrliche Träger zu übertragen: Die drei Kindergärten in unserem Pastoralverbund sind der am Dortmunder Gemeindeverband ansässigen „Katholische Kindertageseinrichtungen östliches Ruhrgebiet gGmbH“ beigetreten.

Die Verantwortung für die konzeptionelle pastorale und pädagogische Ausrichtung der jeweiligen Einrichtungen wird weiterhin von den Kirchengemeinden wahrgenommen. Dazu wurden Steuerungsgremien eingerichtet.

Auch in unserem Pastoralverbund ist eine solche Steuerungsgruppe installiert. Sie setzt sich wie folgt zusammen: die Leiterinnen der Kindergärten Husen, Kurl und Lanstrop; ein Mitglied des Pastoralteams; Vertreter/in aus den jeweiligen Pfarrgemeinderäten; eine Fachberatung des Diözesancaritasverbandes; eine Vertretung des Gemeindeverbandes als Vertretung der gGmbH. Die Leitung hat der für den neuen pastoralen Raum vorgesehene Leiter.

Die Steuerungsgruppe trifft sich mindestens zweimal pro Jahr.

Zu ihrer Kernaufgabe gehören die Ausrichtung der Einrichtungen gemäß den Anforderungen vor Ort und die Vernetzung der Einrichtungen. Die Steuerungsgruppe in unserem Pastoralverbund ist noch ganz am Anfang ihrer Arbeit. Zurzeit steht noch ein allgemeines Kennenlernen der einzelnen Einrichtungen sowie das „Vertraut-werden“ mit den jeweiligen Leitzielen an.

Kernpunkte der weiteren Arbeit werden sein: Zum einen die tieferen Vernetzungen der Kindergärten und der Kirchengemeinden, zum anderen die Förderung von Familienkatechese und Familienliturgie, die Hilfestellungen sein sollen, um Glaubenserfahrungen machen zu können. Dazu sollten auch in hohem Maße die Eltern mit einbezogen werden. Das konkrete Leitbild wird später Bestandteil des Pastoralkonzepts sein.

Selbstverständlich gibt es schon heute eine enge Zusammenarbeit zwischen den Kirchengemeinden und den Kindertageseinrichtungen. Die Pfarrer und die Gemeindereferentin halten einen engen Kontakt zu den Kindertagesreinrichtungen und ihren Erzieherinnen, in allen Pfarrgemeinderäten ist die jeweilige Kindertageseinrichtung durch die Leitung bzw. eine Erzieherin vertreten. Der religiöse Alltag in der Kindertageseinrichtung ist geprägt vom Kirchenjahr, von den christlichen Festen und Bräuchen, von den Gottesdiensten und dem Gebet.

Schon heute können wir feststellen: Der Kindergarten ist zusammen mit der Kirchengemeinde Keimzelle für den Glauben für die Kinder und ihre Familien.

3.1.2. Schulen

In unserem Pastoralverbund gibt es drei Grundschulen, davon mit der Roncalli-Grundschule eine katholische Grundschule

sowie eine katholische Hauptschule.

In allen Schulen findet katholischer Religionsunterricht statt, und es wird ein religiös offenes Schulleben ermöglicht. Es besteht ein guter Kontakt zu den Kirchengemeinden, dem Seelsorgeteam und den Einrichtungen im Pastoralverbund. Durch regelmäßige Schulgottesdienste in den drei Kirchen können die Schülerinnen und Schüler ihre Schule als Ort des Glaubens erfahren. In besonderer Weise sind die katholischen Bekenntnisschulen der Verkündigung und Glaubens-weitergabe verpflichtet. Stellvertretend für alle Schulen beschreibt die Konrektorin der Roncalli-Grundschule, Sofia Kuhlmann, ihre Erfahrungen mit der Schule als Ort des Glaubens:

Schulen verstehen sich durch den Religionsunterricht von jeher als Orte der Glaubensverkündigung. An katholischen Schulen beruht das gesamte Schulprogramm auf dem Leben im Glauben. Unter den sich ständig verändernden gesellschaftlichen Bedingungen kommt den katholischen Schulen eine besondere Aufgabe zu: „Die katholische Grundschule kann das Defizit frühkindlicher religiöser Erfahrungen nicht kompensieren. Sie steht hier vor ähnlichen Problemen der „Lernvoraussetzungen“ wie in anderen Bereichen der Grundschularbeit. Von ihrem Erziehungs- und Bildungsauftrag her sollte die katholische Grundschule allerdings diesem Verlust entgegenwirken. (...) Die katholische Grundschule sollte Kindern deutlich machen, worin der Anregungsreichtum der christlichen Überlieferung besteht und zur Ich-Stärke der Kinder bzw. ihrer Gemeinschaftsfähigkeit beitragen. Sie kann helfen, dass auch in der Grundschule Kinder ihr Recht auf Bildung, die die religiöse Dimension einschließt, voll einlösen können.“ (W. Wittenbruch)

Neben dem für alle Schulen obligatorischen Religionsunterricht gibt es noch folgende Bausteine der

katholisch-christlichen Erziehung an der Roncalli-Grundschule in Dortmund-Husen:
- die Seelsorgestunde
- regelmäßige morgendliche Schulgebete
- Schulgottesdienste
- soziale Projekte

Über allem steht der Leitgedanke unseres Schulprogramms: Die Lehrerinnen und Lehrer der Roncalli-Grundschule wollen gemeinsam mit allen am Erziehungs- und Bildungsprozess Beteiligten eine pädagogische Schule gestalten, die sich an Grundsätzen des christlichen Glaubens orientiert.

Kurze Ausführungen zu den einzelnen Bausteinen zeigen, wie die Praxis aussieht:

- Am katholischen Religionsunterricht nehmen alle Schüler, unabhängig von Konfession, Religions- oder Nichtreligionszugehörigkeit teil. Dabei stellen die nicht--katholischen Kinder immer wieder eine Bereicherung im Umgang mit religiösen Fragen dar.
- Die Seelsorgestunde, die einmal wöchentlich im zweiten Schuljahr von Herrn Pastor Orlowski aus der Gemeinde St. Petrus Canisius gehalten wird, dient der Glaubensunterweisung in Verbindung zu Gemeinde und Kirche.
- Schulgebete umfassen kirchliche Grundgebete und von Kindern selbst ausgesuchte oder selber verfasste Gebete. Gebete in den verschiedensten Formen des Dank-, Lob-, Bittgebetes geben den Kindern die Möglichkeit, Gott, Jesus anzusprechen und mit Gott vertraut zu werden. Auch die Gottesmutter Maria verehren wir als unsere Fürsprecherin in Gebet und Lied.
- Schulgottesdienste erwachsen aus den Religionsstunden, den Festen des Kirchenjahres, dem Ablauf des Schuljahres, schulischen Schwerpunkten und aktuellen Ereignissen. Einige Themenbeispiele:

  - Gottes guter Segen
  - Du verwandelst unsere Trauer in Freude
  - Maiandacht „Wir sind nicht allein“
  - Immer @nline – dein Engel
  - Schöpfung – Danken – Teilen
  - Wir sind Tierfreunde wie der hl. Franziskus
  - Ferien, Zeit zum Träumen“
- Alle vier bis sechs Wochen versammeln sich die Schüler aller Klassen in der Husener oder Kurler Pfarrkirche zu Eucharistiefeier oder Andacht. Mit viel Freude und Engagement bereiten alle Klassen die Gottesdienste vor und führen sie durch. Lebhaft und abwechslungsreich geht es in der Kirche zu. Das Interesse und die Aufmerksamkeit der Mitschüler sind geweckt. Gruppen wie unsere Tierschutzgruppe mit den Tieren oder Gäste aus unserer Partnerschule in Afrika haben wir in die Gottesdienste mit einbezogen, so dass sie ihre Arbeit selber vorstellen konnten. Die Unterrichtsgespräche nach den Gottesdiensten zeigen, dass die so erarbeiteten Inhalte von den Schülern aufgenommen wurden und nun weiterwirken können.
- Im Zusammenwirken von Schüler-, Lehrer- und Elternschaft konnten wir verschiedene soziale Projekte verwirklichen. Dabei stehen der Einsatz für den Mitmenschen und die Sorge um den Tierschutz gleichwertig nebeneinander. So unterstützen wir seit vielen Jahren eine Missionsschule in Kenia und haben Kontakt zum Leiter der Schule; unsere Schüler erleben so, wie Straßenkinder eine Heimat finden und ihnen durch Schulbildung eine bessere Zukunft ermöglicht wird. Eine jährliche Zuwendung erhält das Deutsche Aussätzigen-Hilfswerk. Aktuelle Hilfsprojekte gab es auch immer wieder für SOS-Kinderdorfkinder, Teppichkinder, Kinder- und Jugendgruppen in Flüchtlingsheimen usw. Der Tierschutzorganisation „Vier Pfoten“ haben wir einen Spendenbeitrag für die Ausstattung eines

Tierrettungswagens zukommen lassen. Der Kinder- und Jugend-Tierschutzverein „Artimes animal rescue“, der an unserer Schule in zwei Tierschutz-AGs mitarbeitet, erhält immer wieder unsere Unterstützung.

Soweit die Darstellung der Bausteine einer katholisch-christlichen Erziehung an unserer katholischen Grundschule. Langjährige Erfahrungen mit Schülern lassen eines ganz deutlich erscheinen: Kinder waren und sind offen für religiöse Inhalte und Fragen. Jesusgeschichten haben einen besonders hohen Stellenwert. Unser christlicher Glaube vermag unserem Leben eine tragfähige Grundlage zu verleihen, wie auch das Thema unseres letzten Schulgottesdienstes in diesem Schuljahr zum Ausdruck bringen möchte:
„Fan Gottes – heute - zu jeder Zeit“.

3.1.3. St.- Elisabeth - Krankenhaus und Altenpflegeheim

Das St. Elisabeth Krankenhaus ist eine Klinik für Akutgeriatrie und beschäftigt sich mit den gesundheitlichen Problemen älterer Menschen. Der Auftrag einer geriatrisch orientierten Behandlung wird am treffendsten von der englischen Ärztin Cecilie Saunders beschrieben; “Ziel ist es, dem Leben nicht mehr Tage, aber den Tagen mehr Leben zu geben“. Diesen Gedanken vom Leben greift das Leitbild der Kath. St.-Johannes-Gesellschaft auf: zum Leben verhelfen: Wirken, Handeln, Begegnen von Mensch zu Mensch, gemeinsam in christlicher Gesinnung. Dies geschieht auf der Basis von Glaube, Hoffnung und Liebe. Dabei ist der Glaube an die dauerhafte Zuwendung Gottes zu den Menschen und an die Würde der Einzigartigkeit des einzelnen Menschen im Sinne des christlichen Menschenbildes die Grundlage, gerade im Hinblick auf den immer größer werdenden Anteil hochaltriger, schwer(st)-pflegebedürftiger und an Demenz erkrankter Menschen.

Durch die Verbindung der Klinik und des Altenheims an einem Standort wird eine regelmäßige Präsenz der Seelsorge ermöglicht. Die Präsenz des Seelsorgers zeigt den Patienten und Bewohnern, dass sie wertgeschätzt sind, auch in ihrer Hinfälligkeit. Viele Patienten und Bewohner fragen sich doch, ob ihr Leben noch lebenswert ist, wenn sie anderen „zur Last“ fallen? Auch die Frage, warum Gott diese ausweglose Situation zulässt? Warum bestraft Gott mich? Warum hat er mich verlassen?

Solche Fragen trägt ein Seelsorger mit. Seine Treue und Verlässlichkeit kann für die Kranken und Bewohner ein Zeichen sein, dass Gott den Menschen zu keiner Zeit allein lässt.

Wichtig ist, die Menschen dort abzuholen, wo sie sind und ihre Fragen zu verstehen. Denn Gott spricht in jedem Zeitalter in der Sprache, die die Menschen verstehen. Tradition heißt nicht: Bewahrung der Asche, sondern Weitergabe der Flamme. Und diese Flamme ist von je her die Gleiche, nur die Zeit, in der sie brennt, ist vergleichbar mit dem Heute der Bibel. Gemeinsam müssen wir nach Möglichkeiten suchen, diese Hoffnung in uns und um uns herum aufrecht zu erhalten, damit wir eine Antwort dort geben können, wo niemand vom rein menschlichen her noch eine Antwort hat.

In unserer Einrichtungen versuchen wir, Antworten zu geben durch die Wahrnehmung folgender Aufgaben:

1. auf Wunsch geistliche Begleitung für Patienten, Bewohner, Angehörige und Personal in deren jeweiliger Situationen
2. Begleitung von Sterbenden und Trauernden
3. Spenden der Sakramente in 24 stündiger Rufbereitschaft durch Seelsorger des Pastoralverbundes
4. Mitwirkung beim Diskurs ethischer Fragestellungen
5. Kooperation und Vernetzung mit den umliegenden

Kirchengemeinden

6. folgende Gottesdienstangebote
   a) regelmäßige Gottesdienste mit TV-Übertragungen
   b) Gottesdienste im Kirchenjahr
   c) Gottesdienste für dementiell veränderte Bewohner
   d) Verabschiedungsgottesdienste für verstorbene Bewohner

Zum Schluss ein zusammenfassender Gedanke von Professor Zulehner:
„Wer bei Gott eintaucht, taucht immer beim Menschen auf.“

3.2. Verbände

3.2.1. DPSG

In Husen und in Lanstrop gibt es Stämme der DPSG – die Deutsche Pfadfinderschaft St. Georg. Ist es in Husen noch ein junger Stamm, können die Pfadfinder in Lanstrop im Jahr 2012 auf 40 Jahre Bestehen zurückblicken. Stellvertretend für die Pfadfinder gibt der Lanstroper Kurat Markus Riechert einen Einblick in die Glaubensverkündigung.

„Als ich die Anfrage bekam, diesen Artikel über „Glaubens-verkündigung“ zu schreiben… da dachte ich: „Das kannst du mal eben locker runterschreiben – schließlich bist du doch der Stammeskurat, du kannst so was ja…“. Aber je länger ich darüber nachdachte, desto schwieriger kam es mir vor, desto schwieriger ist es mir gefallen, diesen Text zu schreiben.

Wir als Pfadfinder engagieren uns bei der Fronleichnamsprozession, organisieren zusammen mit der KAB den Kreuzweg am Palmsonntag und einige Gottesdienste im Jahr. So verkünden wir als Pfadfinder den Glauben.

Aber ist das schon alles? - Ich glaube nicht.

Wir als Pfadfinder verstehen den Auftrag, Glauben weiterzugeben etwas weiter. Wir versuchen, schon „vorher“ anzufangen.

Zwei der absoluten Grundsätze unseres christlichen Glaubens sind das Zusammenleben in der Gemeinschaft und der gegenseitige Respekt, die gegenseitige Akzeptanz untereinander- diesen Gedanken finden wir ja auch in dem Gebot, das jeder kennt: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“.

Wir als Pfadfinder versuchen, den Kindern und Jugendlichen in unseren Gruppen eben diesen Grundgedanken zu vermitteln. Gerade in der heutigen Zeit, wo es sehr viele egoistische Tendenzen gibt, versuchen wir – neben vielen anderen Dingen und natürlich mit einem vernünftigen Realitätssinn- das Gefühl für die Gemeinschaft neu zu vermitteln und gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen auch Respekt und gegenseitige Wertschätzung zu leben.

Das mag alles selbstverständlich klingen – aber ist es leider nicht (mehr).Wir haben die Erfahrung gemacht, dass es den Kindern und Jugendlichen gut tut, diese Werte in der Gemeinschaft zu erleben. Den Bezug zwischen diesen erlebten Werten und unserem Glauben stellen wir dann bei besonderen Gelegenheiten her, z. B. beim Versprechen in der jeweiligen Stufe, in den Morgenrunden in unseren Zeltlagern und vielen weiteren Situationen.

So erleben unsere Wölflinge, unsere Jungpfadfinder und Pfadfinder den christlichen Glauben –neben den „klassischen“ Formen wie Gottesdiensten- in einer anderen, ganz eigenen Art.“

3.2.2. Kolping

Die Kolpingsfamilien in Husen und Kurl verstehen sich als katholische Bildungs- und Aktionsgemeinschaften. Sie möchten familienhaft das Leben von Mädchen und Jungen, Frauen und Männern begleiten und ihnen helfen, ihre individuellen Fähigkeiten in der sich ständig erneuernden Gesellschaft zu entfalten. Dabei berufen sie sich auf den Priester und Seelsorger Adolph Kolping. Sein Leben ist für sie ein Vorbild, und sie lassen sich von seinen Ideen leiten.

Die Mitglieder bemühen sich, als Christen ihr Leben zu gestalten sowie Kirche und Gesellschaft verantwortlich mitzugestalten. Dabei begleitet und trägt die Kolpingsfamilie den Einzelnen als Weggemeinschaft.

Die Botschaft Jesu Christi, die katholische Soziallehre sowie Person und Beispiel Adolph Kolpings bilden die Grundlage, auf der die Menschen in der Gemeinschaft Orientierung und Lebenshilfe geben und empfangen.

Beispiele für Orte des Glaubens und der Verkündigung sind die regelmäßige gemeinsame Feier der Eucharistie, Adventsfeiern, Messe zum Josefschutzfest, zur Jahreshauptversammlung und zum Kolpinggedenktag. Des Weiteren werden im Zeichen der Ökumene Gottesdienste zu besonderen Festen als ökumenische Gottesdienste gefeiert. Ebenso wird zusammen mit der evangelischen Männerarbeit Husen/Kurl regelmäßig eine Agapefeier in der Fastenzeit durchgeführt.

Als Orte der Glaubensweitergabe werden auch die Friedhofsbesuche sowie religiöse Themenabende oder Vorträge zum Kolpinggedenktag angesehen. Auch bei anderen Veranstaltungen der Kolpingfamilien wird über Gott und den Glauben gesprochen und die Frage thematisiert, wie die

christliche Botschaft heute weitergegeben werden kann.

Viele Mitglieder, der Präses oder der pastorale Begleiter, beschäftigen sich intensiv mit den religiösen Aspekten, mit dem Zusammenleben in der Gemeinschaft und mit der Mitgestaltung von Gottesdiensten.

Um ihre Arbeit effektiv und sinnbringend für sich und die Gemeinschaft durchführen zu können, benötigen sie Orte des Auftankens. Die Verantwortlichen sollten Möglichkeiten der Teilnahme an Seminaren und Gesprächskreisen, aber immer auch einen pastoralen Ansprechpartner haben.

Adolph Kolping hat einmal gesagt: „Die Nöte der Zeit werden euch lehren, was zu tun ist.“

So wollen die Kolpingsfamilien auch zukünftig ein Ort der Verkündigung und Glaubensweitergabe sein.

3.2.3. kfd

Die Geistliche Begleiterin – zur Glaubensweitergabe beRufen

In den Verbänden der katholischen Kirche wurde schon früh erkannt, dass die Geistliche Begleitung eine Aufgabe für die Mitglieder und nicht nur für hauptamtliche Seelsorger ist. Monika Schoen beschreibt ihren Weg zur Geistlichen Begleiterin der kfd.

„Ich bin Geistliche Begleiterin in der kfd St. Michael.

Seit vielen Jahren macht es mir sehr viel Freude, mit den Frauen Bibelabende, Gottesdienste und Einkehrtage zu gestalten. Dann, im Jahre 2000, wurde vom Diözesanverband Paderborn angeregt, Frauen in den örtlichen kfd-Gruppen auf

die Ausbildung zur geistlichen Begleitung aufmerksam zu machen.

Auch ich wurde von unserem Vorstand gefragt. Ich brauchte nicht lange überlegen und habe mich dazu entschlossen.

Der vierteilige Vorbereitungskurs zur Geistlichen Begleitung in der kfd begann im Februar 2002 und ging über zwei Jahre. Bei der Jahreshauptversammlung im Jahre 2003 wurde ich als Geistliche Begleitung gewählt.

Ich fühle mich zu diesem Amt „berufen“. Und durch die Teilnahme an regelmäßigen Weiterbildungskursen erhalte ich immer wieder neue Impulse. Ich bemühe mich, meine Begeisterung an die Frauen weiter zu geben. Wir lesen die Bibel mit den Augen von Frauen, wir ermutigen uns zu kreativen Ausdrucksformen des Glaubens, wir schöpfen die Möglichkeiten gottesdienstlicher Formen aus und nehmen die weibliche Spiritualität verstärkt wahr.

Für mich persönlich ist das eine große Bereicherung, da die konkrete Lebens- und Glaubenswirklichkeit von Frauen hier Raum findet. Und das partnerschaftliche Miteinander macht trotz vieler „Hürden“ Mut, nicht aufzugeben.

Die Geistliche Begleitung steht dem Präses der kfd zur Seite. Und hier möchte ich ausdrücklich betonen, dass ich da durch unseren Präses, Herrn Pfarrer Wiesner, eine große Unterstützung erfahre, der uns Frauen immer wieder ermutigt, unseren Weg zu gehen.“

Frauengemeinschaften vor Ort

In allen drei Gemeinden gibt es eine lebendige Frauengemeinschaft unter dem Dachverband der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands – kfd. Die Bedeutung des

Verbandes für die Frauen und für ihren Glauben beschreibt die Geistliche Begleiterin der kfd St. Michael Monika Schoen stellvertretend für alle kfd-Gruppen im Pastoralverbund.

„kfd – ein Ort der Begegnung, wo wir einander annehmen und ermutigen und wo wir Leben und Glauben teilen. Das versuchen wir in unserer örtlichen kfd St. Michael umzusetzen.

Um unseren Glauben zu teilen und auch Glauben zu verkünden treffen wir uns jeden 2. Donnerstag im Monat um 18.00 Uhr zu einer Wort-Gottes-Feier, immer mit Themen und Texten, die aktuell sind oder uns auf dem Herzen liegen. Oft gehören dazu auch Rituale.

Jedes Jahr treffen wir uns zu einem Bibelabend, zum Frauenkreuzweg in der Natur, gestalten Maiandacht und Rosenkranzandacht, den Tag des ewigen Gebetes, der in unserer Gemeinde am 21. Oktober gehalten wird.

Darüber hinaus verbringen wir auch Einkehrtage z.B. im Bergkloster Bestwig oder in der Kath. Akademie in Schwerte. In anderer Umgebung erfahren wir uns dort in einer besonderen Nähe und sprechen in großer Offenheit über uns und unsere Glaubenserfahrungen.

Bei all diesen Angeboten begrüßen wir immer mehr Frauen; das zeigt uns, dass die Frauen ein Bedürfnis haben, miteinander über den Glauben zu sprechen und miteinander zu beten.

Glaubensverkündigung und Glaubensweitergabe findet aber nicht nur in Gottesdiensten und den vorgenannten Veranstaltungen statt.

Wir bieten den Frauen auch andere Veranstaltungen an, die sehr zahlreich angenommen werden, auch von Nicht-kfd-

Mitgliedern. Doch für uns ist auch wichtig, dass andere Frauen unsere Gemeinschaft miterleben und mitleben. Diese Veranstaltungen sind unsere Tages- und Halbtagesausflüge, unsere Anna- und Elisabethfeier, um nur einige zu nennen. Auch hier erfahren die Teilnehmerinnen, dass wir die ‚katholische Frauengemeinschaft' sind. So werden diese Veranstaltungen auch immer mit einer kleinen Meditation oder Abschlussandacht beendet.

Unsere Veranstaltungen sind offen für alle Frauen aus allen Lebensbereichen.

Wir diskutieren natürlich auch über die Stellung der Frau in der Kirche und wo und wie Frau ihre Talente einbringen kann.

Auch mit den Frauen unserer evangelischen Nachbargemeinde pflegen wir gute Kontakte mit verschiedenen Veranstaltungen, besonders zu erwähnen ist da der Weltgebetstag der Frauen im März eines jeden Jahres.

Die kfd bietet vielen Frauen ein Zuhause in der Kirche"

3.3. Meditationskreis

„In Zeitnot geraten wie in ein Netz
ist der Mensch,
atemlos hetzt er durch sein Leben
und wischt sich den Schweiß.
Ein Fluch des Jahrhunderts ist diese Eile."

Was der russische Dichter Jewgenij Jewtuschenko schon Mitte des letzten Jahrhunderts geschrieben hat, gilt auch heute noch. Das Leben ist für viele Menschen so schnelllebig und

ruhelos geworden, dass sie kaum noch Zeit für das Wesentliche finden. Sie sehnen sich nach Tiefe, nach Sinn, nach spiritueller Erfahrung.

Der Meditationskreis in Kurl bietet Menschen auf der Suche einen Ort und eine Zeit der Einkehr und der Stille. Beim Meditieren lernen wir, unsere Unruhe loszulassen, anzunehmen und ganz gegenwärtig zu sein. Ich sitze in aufrechter Haltung – ruhig und offen für alles, was geschieht. Ich muss nichts leisten, nichts erreichen, brauche keine Erwartungen zu erfüllen, sondern kann loslassen und im Schweigen in Gott ruhen und zu mir selbst kommen. Ich darf so sein, wie ich bin. Die Meditation kann zu einer neuen Begegnung mit mir selbst führen und zu einem ganz neuen Offensein für Gott und die Mitmenschen.

Christliche Meditation ist Herzensgebet. Sie gibt dem Heiligen Geist die Gelegenheit, in uns zu wirken. Die Mystiker sprechen davon, dass uns in solchen stillen Momenten tiefe Erfahrungen zuteilwerden können, die unser Leben verändern und einen Sinn erkennen lassen. Gott, das große Geheimnis des Lebens, möchte unsere Seele berühren. Auf diesem Weg werde ich nicht nur gelassener und feinfühliger, ich lerne auch zu vertrauen, dass mein Leben letztlich gehalten wird. Es geht darum, das Wirken Gottes in mir und in meinem Leben wahrzunehmen.

„Es liegt im Stillsein eine
wunderbare Macht der Klärung,
der Reinigung, der Sammlung
auf das Wesentliche.“

Dietrich Bonhoeffer (1906-1945)

Wir haben den Reichtum und die Kraft des meditativen Gebetes für uns selbst entdeckt und möchten diese

Erfahrungen mit allen teilen, die sich in der Vielfalt der modernen Welt nach einer einfachen Gebetsform sehnen. Durch das Meditieren in der Gruppe wird das Beten des Einzelnen vertieft, und auch die Gemeinschaft wird gestärkt. Gleichzeitig wirkt die Gruppe nach außen in ihr Umfeld und in unser Gemeindeleben hinein.

> „Je mehr Menschen meditieren, desto besser wird die Welt.
>
> Jeder Schritt, den einer weiterkommt,
>
> ist auch ein Schritt für die Menschheit.
>
> Wenn wir durch Meditation inneren Frieden schaffen,
>
> werden wir wertvoller für unsere Mitmenschen
>
> und fördern zugleich den Frieden in der Welt.“
>
> *Hugo M. Enomyia-Lassalle (1898 – 1990, Jesuit und Zen-Meister)*

In unserer Gruppe ist jeder herzlich willkommen, unabhängig vom konfessionellen oder spirituellen Hintergrund. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. Die Meditation findet jeden zweiten Donnerstag von 19.45 Uhr bis ca. 21.15 Uhr im Johanneshaus statt.

Und so sieht der Verlauf eines Abends aus: Nach einer Einführung und einem Gebet sitzen wir zweimal 25 Minuten in Stille. Unterbrochen wird dies durch eine Gehmeditation. Anschließend gibt es Gelegenheit zu einem Austausch.

Ein weiteres Angebot ist unser jährlich stattfindendes Meditations-Wochenende in der Benediktinerinnen-Abtei Varensell. Auch hier können Ungeübte gut mitmachen, da verschiedene Formen praktiziert werden, u. a. gegenstandsbezogene Meditation, Körpergebet, Impuls-Vorträge und Austausch untereinander.

3.4. Ökumene

Das Ehrenamt in den Kirchengemeinden lebt von Menschen, die sich mit ihren Fähigkeiten einbringen. Betrachtet man die Familien, sind es nicht immer beide Eheleute, die sich in einer Kirchengemeinde beheimatet fühlen und engagieren.

Besonders schmerzhaft erleben das die Paare, die konfessionsverbindend verheiratet sind. Sie mussten sich bei der Geburt der Kinder entscheiden, in welcher christlichen Kirche ihre Tochter oder ihr Sohn getauft werden soll. Selten engagieren sich beide Eheleute gleichzeitig in der katholischen und evangelischen Gemeinde. Oft wenden sie sich einer Gemeinde zu oder ganz ab, weil die Zerrissenheit einfach zu groß ist. Sie fühlen sich entwurzelt, weil sie „gemischt“ sind. Die Glaubensweitergabe an die nachfolgende Generation ist schwierig. Wenden sich die Kinder von der Kirche ab, wird dies oft der Konfessionsverschiedenheit angelastet, auch wenn die Ursachen woanders liegen können.

Ökumenische Angebote können helfen, Gemeinsamkeit dort herzustellen, wo sie besonders hilfreich und lebenswendend sind. Gelingen die ökumenischen Begegnungen, dann wird eine geschwisterliche Kirche sichtbar, die wohltuend ist.

Die Erfahrungen mit der Ökumene spiegeln jahrzehntelange Bemühungen wider, die oft schmerzhaft sind. Die Sehnsucht nach der einen Kirche, der einen Gemeinschaft im Glauben ist für die konfessionsverbindenden Familien ein Wunsch, der im Alltag leider nicht gelebt werden kann. Die Herausforderungen liegen nicht an der Basis. Veränderungen müssen an anderer Stelle gelingen. Das macht die Grenzen der Ökumene deutlich.
Umso wichtiger sind die Angebote, die gerade von denen getragen werden, die die Gemeinschaft herbeisehnen.

Ökumene aus der Sicht der evangelischen Pfarrerin Elke Hadler für Lanstrop und des Pfarrers Rainer Engbert für Husen und Kurl:

In der seit 2010 bestehenden evangelischen Friedenskirchengemeinde mit den Bezirken Derne/Husen-Kurl/Lanstrop/Schalom sind die Bezirke Husen-Kurl und Lanstrop deckungsgleich mit dem Pastoralverbund Kirchspiel Husen – Kurl – Lanstrop. Die von beiden Konfessionen verantworteten „Aktivitäten“ haben sich aus der Geschichte der jeweiligen Gemeinden in Husen-Kurl und Lanstrop entwickelt.

3.4.1. Was haben wir gemacht – womit haben wir gelebt?

Glauben erleben

Lanstrop
Seit mehr als 20 Jahren (bis heute) haben die beiden Gemeinden Akzente im Gottesdienstbereich gesetzt.

Jährlich wechselnd haben die Gottesdienste am Buß- und Bettag in der St. Michael-Kirche und der Friedenskirche stattgefunden. Als Wortgottesdienst zum jeweiligen Thema der ökumenischen Friedensdekade haben die Pfarrer den Kanzeltausch vollzogen. Seit drei Jahren gestaltet der Kirchenchor von St. Michael den Gottesdienst mit.

Für den Gottesdienst am Weltgebetstag, seine Durchführung und Gestaltung, übernehmen die Frauen der kfd und der Frauenhilfe die Verantwortung. Ebenfalls wechselnd findet er in den beiden Kirchen statt. Im Anschluss daran treffen sich die Besucherinnen zur Begegnung und zum Austausch beim Kaffeetrinken in den jeweiligen Gemeindehäusern.

Schulgottesdienste mit der im Bezirk Lanstrop liegenden Brukterer-Grundschule finden wegen der örtlichen Nähe zur Schule in der evangelischen Kirche statt. Der Einschulungsgottesdienst wird von beiden Pfarrern verantwortet. Der Gottesdienst vor Weihnachten und der Schuljahresabschlussgottesdienst werden in der Regel von den Lehrkräften und Schülern der Schule vorbereitet und dann gemeinsam durchgeführt.

Husen-Kurl

Ökumenische Glaubenserfahrungen haben der Gemeindebezirk Husen-Kurl und die katholischen Gemeinden im Doppeldorf jahrelang in ökumenischen Bibelwochen gehabt. Leider hat sich hier in den letzten Jahren der „Personalmangel“ bemerkbar gemacht, so dass diese Aktivitäten ruhen.

Ökumenische Gottesdienste haben weiterhin Tradition zu den Dorffesten, die im jährlichen Wechsel von den Kolpingfamilien in Husen und Kurl veranstaltet werden. Ökumenisch werden auch die Schulgottesdienste mit der Eichwald-Grundschule durchgeführt und verantwortet. Neben Einschulung, Weihnachten und der Verabschiedung wurde im letzten Jahr im Herbst und in der Regel im Frühjahr ein Schulgottesdienst gefeiert.

Auch in Husen und Kurl begegnen sich die evangelische Frauenhilfe und die kfd-Frauen bei den Weltgebetstagsgottesdiensten und –kaffeetrinken, zu denen im jährlichen Wechsel reihum eingeladen wird.

In den letzten Jahren haben sich die Veranstalter des Oldtimertreffens an die Gemeinden mit der Bitte gewandt, auch zu ihren jährlichen Treffen einen ökumenischen Gottesdienst zu feiern. Da zu diesen Gottesdiensten ein ansprechender Rahmen eingerichtet wird, haben sich diese

Gottesdienste in den letzten Jahren ebenfalls etabliert.

Eine weitere Zusammenarbeit hat sich zur Nacht der offenen Kirchen in Husen ergeben. Bei der alle zwei Jahre stattfindenden Aktion der Evangelischen Kirche in Westfalen hat sich die Evangelische Kirchengemeinde, bzw. jetzt der Gemeindebezirk von Anfang an mit der katholischen Kirchengemeinde Husen beteiligt. Ort der Veranstaltung ist die evangelische Kirche, an Planung und Durchführung waren Menschen aus beiden Gemeinden beteiligt, in diesem Jahr auch eine Schola aus der katholischen Gemeinde Kurl.

Gemeinschaft verantworten

Lanstrop

Jährlich im Herbst laden sich die Frauen der kfd und der Frauenhilfe ein. Jeweils wechselnd gestalten sie einen Nachmittag. Im Anschluss an Kaffee und Kuchen finden Gespräche statt. Kleine Vorführungen, Informationen zum gegenwärtigen Leben in den Gemeinde, Das Singen bestimmen das Miteinander.

Seit zwei Jahren trifft sich eine Gruppe von Frauen zur „Fastengruppe“ in der Passions- bzw. Fastenzeit. Impulse zum geistlichen Austausch hat die Hamburger Initiative *Andere Zeiten* gegeben. 40 Tage anders leben – unter diesem Aspekt haben sich die Mitglieder wöchentlich getroffen und ihre Erfahrungen mit ihrem jeweils eigenen Fastenvorhaben ausgetauscht.

Seit etwa 10 Jahren findet an einem Freitag im Sommer die Kinderbibelnacht statt. Die damalige evangelische Kirchengemeinde Lanstrop musste den Kindergarten aufgeben. Um den Bezug zu Kindern im Kindergartenalter und Grundschulalter nicht zu verlieren, wurden zunächst monatlich Krabbelgottesdienste an einem Sonntag im Anschluss an den

Gottesdienst eingerichtet. Vor ca. 10 Jahren wurden sie abgelöst von 3 Kindernachmittagen und der Kinderbibelnacht. Hieran beteiligte sich die kath. Gemeinde. Der thematische Beginn erfolgte in der kath. Kirche, in den ersten Jahren dort auch das gemeinschaftliche Abendessen. In den letzten Jahren wurde die inhaltliche Ausgestaltung gemeinsam vorbereitet und verantwortet. Die Gemeindereferentin, die Pfarrerin und zwei Frauen (früher Mütter der Krabbelgruppenkinder) tragen die Verantwortung zur Planung und Durchführung. Konfirmanden haben das Spektrum der „Helfer“ erweitert.

Husen-Kurl

Auch im Bezirk Husen laden sich die Frauenhilfe und die Frauen der kfd Husen und Kurl gegenseitig ein, z.B. zu einem Erdbeerfest im Frühsommer.

Die Kolpingfamilien und der Männerdienst der evangelischen Gemeinde, bzw. des Bezirks Husen-Kurl treffen sich einmal jährlich zu ökumenischen Wanderungen und einer Agapefeier im Frühjahr. Auch hier wechselt jährlich der Veranstaltungsort.

Das Frauenfrühstück im evangelischen Gemeindehaus findet, außer in den Sommerferien, am 2. Freitag im Monat statt. Die Kombination von gemeinsamem Frühstück mit thematischen Vorträgen und Diskussionen erfreut sich großer Beliebtheit und wird annähernd zu 50% von katholischen Frauen besucht.

In der Adventszeit öffnen sich abends Türen in Husen und Kurl. Der evangelische Gemeindebezirk und die katholische Gemeinde Husen veranstalten seit über 10 Jahren einen beweglichen Adventskalender in der Adventszeit. Menschen der Gemeinden vor Ort treffen sich an jedem Abend vor einem öffentlichen oder privaten Haus zu einer Geschichte, einem Anspiel, manchmal zu Glühwein und Kinderpunsch an einem besonders dekorierten Fenster. Auch diese Veranstaltung war

von Anfang an ökumenisch. Am dritten Advent findet in diesem Rahmen eine ökumenische Andacht statt, bei der das Friedenslicht aus Bethlehem an Menschen in den Gemeinden weitergegeben wird.

3.4.2. Was wir wahrnehmen

Lanstrop
In vielen Gruppen und an Aktivitäten beteiligen sich Gemeindeglieder der jeweils anderen Konfession. Für viele spielt dabei die Konfession eine nebensächliche Rolle. Die sozialen Bezüge erwirken es, dass die Menschen Dinge gemeinsam tun wollen und diese Aktivitäten in jeweils einer Gemeinschaft angeboten werden.

Einen Kirchenchor gibt es in der kath. Gemeinde. Evangelische Gemeindeglieder singen dort mit. So wird es als Bereicherung empfunden, dass der Chor am Buß- und Bettag auch im Gottesdienst singt, der jeweils in der evangelischen Gemeinde stattfindet.

Sowohl die Frauenhilfe als auch die kfd haben Mitglieder aus der anders konfessionellen Gemeinde. Bei den Pfadfindergruppen sind ebenfalls evangelische Kinder und Jugendliche Mitglied.

3.4.3. Was wir wünschen

Lanstrop
Wie schon angedeutet spielt für viele Menschen die Konfession eine untergeordnete Rolle. Konfessionsverschiedene Ehepaare leben ihren Kirchenbezug durchaus gemeinschaftlich. Zu erleben ist, dass sie im Wechsel die evangelischen und katholischen Gottesdienste besuchen. Gewandelt hat sich das Verständnis, dass Kinder in der Konfession der Mutter getauft werden. Vor allem bei

Menschen, die neu nach Lanstrop ziehen, ist eine religiöse Sozialisation kaum vorhanden. Wenn sie denn kirchliche Angebote, zu denen auch die Amtshandlungen gehören, wahrnehmen, entscheiden sie oft nach ihrem Bedarf: Was wird mir wo ge- bzw. angeboten?

Aus dieser Wahrnehmung heraus könnten Angebote zur Information entstehen, wie z.B.:

- Wo und wann, in welcher Kirche wird getauft?
- Bei dem Wunsch nach kirchlicher Heirat: Was ist wo möglich, was ist formal und inhaltlich zu beachten? Dies kann zum Beispiel durch Info-Blätter – ausliegend an öffentlichen Stellen – erfolgen.
- Caritas und Diakonie verschreiben sich dem gleichen Auftrag. Jede Gemeinde nimmt ihren Auftrag wahr und hat doch oft dieselben Menschen zum Empfänger. Könnten hier nicht gemeinsame Aktivitäten/Verantwortlichkeiten wahrgenommen werden?

Kirche am Ort muss nicht immer bedeuten: Beide Kirchen machen dasselbe. Wo keine Steine im Weg liegen, müssen auch keine beiseite geräumt werden. Wo das Bedürfnis entsteht etwas miteinander zu tun, sollte es getan werden.

Grundlage unseres Glaubens, Lebens und Handelns ist das Evangelium: in einer Form für alle gemeint.

3.5. Wort-Gottes-Feier

Wort-Gottes-Feiern sind Gottesdienste ohne Priester, die von sechs ausgebildeten Frauen und Männern in der St. Johannes Baptista-Gemeinde geleitet werden. Jeden letzten Dienstag im Monat findet in der Werktagskapelle ein Gottesdienst statt, in dem die Verkündigung des Wortes Gottes im Mittelpunkt steht.

Die Form dieses Gottesdienstes ist ein Angebot, um sich in der Kirche zu versammeln und um einen Ort zu finden, an dem man sich mit dem Wort Gottes auseinander setzen kann, aber auch eine Form um zur Ruhe zu finden, dem Alltag zu entfliehen, zu meditieren oder einfach um mit Gott ins Gespräch zu kommen.

Die Wort-Gottes-Feiern sind kein Ersatz für die Eucharistiefeier am Sonntag, sondern eine Gottesdienstform ohne Priester - vorerst an Wochentagen. Da wir als Gemeinde auf den neuen pastoralen Raum zusteuern, sehen wir es aber als Aufgabe, unsere Kirchengemeinden vor Ort auf den Weg zu bringen. Deshalb müssen wir die Wirklichkeit in den Blick nehmen und entsprechende Weichen stellen.

Die Vorbereitung einer Wort-Gottes-Feier fordert von den Leitern und Leiterinnen eine intensive Auseinandersetzung mit dem eigenen Glauben. Biblische Texte bilden immer die Grundlage einer jeden Feier. Ergänzend werden Texte aus thematischen Vorlagen hinzugenommen. Bei der Vorbereitung steht die Frage im Vordergrund, was die Texte uns heute sagen und was den Gottesdienstbesuchern als Denkanstoß mit auf den Weg gegeben werden soll. Voraussetzung, dass die Botschaft „ankommt“, ist eine Auslegung der Texte auf „heute“ hin, und zwar in einer Sprache, die von den Menschen verstanden wird. Weitere erprobte Elemente einer Wort-Gottes-Feier sind: Bildmeditationen, neue Psalmgebete, zeitkritische Texte, vor allem auch Momente der Stille und neues Liedgut.

Durch die Vorbereitung und die Mitfeier eines solchen Gottesdienstes erfahren sowohl die Leiterinnen und Leiter als auch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine Bereicherung für ihren Glauben. Eine größere Wahrnehmung der Wort-Gottes-Feiern von Seiten der Gemeinde wäre wünschenswert.

Dennoch sind die positiven Erfahrungen der Leiterinnen und Leiter ein Motivationsschub, an diesem Konzept festzuhalten.

4. Sakramente neu entdecken

Vorbemerkung
Die Beziehung zwischen Gott und den Menschen ist durch den Empfang der Sakramente geprägt. Eng miteinander verbunden sind die drei Sakramente Taufe, Eucharistie und Firmung, da sie den Weg des Christen von der Aufnahme in die Gemeinschaft hin zur selbstverantwortlichen Teilnahme am Leben innerhalb der Glaubensgemeinschaft darstellen**.** **Kapitel 4** zeigt Überlegungen zu einer möglichen Taufkatechese sowie individuelle und gemeinsame Wege bei der Erstkommunion- und Firmvorbereitung auf.

Sakramente als Zeichen der Nähe Gottes sind Geschenke, die wir zeitgemäß weiterschenken sollen und wollen.

Gerade in der Sakramentenkatechese spüren wir sehr dicht, wie nah aber auch wie fern die Menschen in unseren Gemeinden dem Glauben sind. Waren früher die Sakramente eine Tür für ein lebenslanges Glaubensleben, scheinen heute zumindest bei Taufe, Erstkommunion und Firmung die Sakramente als Projekte gesehen zu werden, die zeitlich sehr eng begrenzt sind. Höhepunkt ist der Empfang des Sakramentes und das Fest mit Gemeinde und Familie; damit ist dann bei vielen das Projekt „Sakrament“ abgeschlossen und Glaube und Kirche geraten wieder in den Hintergrund. Die Familie und Freunde, die Gemeinde und die Seelsorger stabilisieren nicht mehr das Glaubensleben mit den Sakramenten. Sie alle sind nur Begleiter auf Zeit.

Für die überwiegend ehrenamtlichen Katechetinnen und Katecheten ist das ein Problem. Sie stehen zwischen der traditionellen Gemeinde mit der Erwartung, ihr neue Mitglieder

zuzuführen und ihren eigenen Ansprüchen, gute Glaubenszeugen zu sein und den Familien, die ein gelungenes Fest wünschen.
Für das Pastoralkonzept bedeutet dies, dass die Gewinnung neuer Katecheten nur auf der Basis eines Katechesekonzeptes möglich ist, das den unterschiedlichen Realitäten gerecht wird.

4.1. Taufkatechese

Die durchgeführten Interviews haben gezeigt, dass der Glaube und die Glaubenserfahrung für die Menschen immer noch einen hohen Stellenwert haben. Wenn es schwerfällt, den Glauben an die nächste Generation weiterzugeben, bedarf es einer besonderen Unterstützung durch die Gemeinde. Es scheint wichtig zu sein, den Eltern in der für sie neuen Lebensphase Anregungen und Hilfen für die religiöse Kindeserziehung an die Hand zu geben.

Bisher geschieht die Taufkatechese durch das Gespräch mit dem Priester. Eine Taufkatechese, die die Familien in ihrer Entscheidung für den Glauben und für die Taufe unterstützt, braucht Frauen und Männer als Taufbegleiter, die auch nach der Taufe noch den Weg bis zur Kindergartenzeit religiös begleiten. Ein solches Konzept könnte eine Bereicherung für die Familien sein und eine Lücke schließen, die durch fehlende Tradition in den Familien entstanden ist. Die Vorteile für die Gemeinde wäre ein enger Kontakt zu den jungen Eltern, der über einen langen Zeitraum gepflegt wird und für die nächste Generation „religiöse Heimat“ zu sein.

4.2. Erstkommunionvorbereitung

In der Erstkommunionvorbereitung sind durch Weggottesdienste schon neue Wege gegangen worden. Kinder und Eltern werden in diesen Weggottesdiensten neu vertraut gemacht mit dem Ort Kirche. Mit einfachen und verständlichen Texten, Gebeten und Liedern sollen sie so ihren Glauben neu erfahren und vertiefen.

In Gruppenstunden und Aktionen erleben die Kinder, dass das Evangelium „Frohe Botschaft“ ist, dass Jesus uns seine Liebe und Freundschaft für immer anbietet.

Bei Elternabenden und gemeinsamen Aktionen haben auch die Erwachsenen Gelegenheit, miteinander über ihren Glauben zu sprechen, ihn neu zu entdecken und so befähigt zu werden, ihre Glaubenserfahrung an ihre Kinder weiter zu geben.

4.3. Firmvorbereitung

Es ist für die drei Gemeinden im Pastoralverbund ein besonderes Ereignis, wenn ein Weihbischof oder der Erzbischof in ihren Kirchen den Jugendlichen das Sakrament der Firmung spendet. Solange es noch möglich ist, sollen die Firmfeiern in den drei Kirchen stattfinden. Die Vorbereitung auf die Firmung findet jedoch seit 2011 gemeinsam im Pastoralverbund statt. Die Vorteile liegen auf der Hand: Jugendliche treffen viele andere Jugendliche in der gleichen Situation und nicht in zu kleinen Gruppen. Ein großes Katechetenteam aus allen drei Gemeinden kann voneinander lernen, die unterschiedlichen Begabungen einbringen und so ein größeres personelles Angebot für die Jugendlichen sein.
Die Jugendlichen, die bei der Firmung etwa 15 bzw. 16 Jahre

alt sind, erhalten einen Brief aus ihren Wohnortgemeinden und werden gemeinsam mit ihren Eltern zu einem Informationsabend eingeladen. Die Jugendlichen sind seit dem vierzehnten Lebensjahr religionsmündig und sollen auch selbst entscheiden, ob sie sich firmen lassen wollen. Die Eltern sind wichtige Bezugspersonen für ihre Kinder und daher ist es wünschenswert, dass sie ihre Tochter oder ihren Sohn auf diesem Weg motivierend unterstützen.

Ein ausführliches Anmeldeverfahren bietet die Möglichkeit, die Bedingungen und die Katecheten kennenzulernen. Die Firmvorbereitung besteht aus verschiedenen Modulen, die ineinandergreifen und zum Schluss ein zusammenhängendes Bild ergeben.

Zum einen erhalten die Jugendlichen gemeinsam im Pastoralverbund an den „Kompakttagen“ ihr geistiges Rüstzeug für die Firmung. Der erste Kompakttag widmet sich der Identität des jungen Menschen – „woher komme ich und wohin möchte ich mich entwickeln“ - . Sie werden dabei von Katecheten und vom Team der Hauptamtlichen begleitet, die ihnen in Workshops und Angeboten zur Seite stehen. So gestärkt können die Jugendlichen sich in ihren drei Gemeinden im Gemeindegottesdienst vorstellen und die Unterstützung der Gemeinde erwarten.

Die nächsten drei Kompakttage stellen das „Gottesbild“, „Jesus Christus“ und „Heiliger Geist“ ins Zentrum, sozusagen die dreieinige Gestalt Gottes, die wir mit dem Kreuzzeichen bekennen. Spirituelle Elemente, praktisches Tun und Gespräche helfen, sich der Aussage des Kreuzzeichens zu nähen und zu begreifen, was die eigenen Hände tun. Der fünfte Kompakttag ist eine Glaubenswerkstatt, in der die Jugendlichen mit allen Sinnen ihren Glauben ausprobieren können.

Sonntagsgottesdienste und Angebote im Kirchenjahr wie der Jugendkreuzweg der DPSG, die Gebetsstunde am Gründonnerstag, die Wallfahrt nach Werl oder die gemeinsame Fronleichnamsfeier laden ein, vertraute Glaubenserfahrungen wiederzuentdecken oder neue Erfahrungen zu machen.
Mit der Teilnahme an der 72-Stunden-Aktion des BDKJ erleben die Jugendlichen in ihren Gemeinden oder auch mit zwei Gemeinden zusammen, wie das soziale Tun den Glauben auf besondere Weise vertieft. Ohne die soziale Tat bleibt alles Beten leer.

Kurz vor der Firmung fahren die Jugendlichen nach Paderborn und besuchen den Bischof, der sie firmen wird. Sie können ihn hautnah erleben, persönliche Fragen stellen und die Bischofsstadt Paderborn entdecken.

Die gemeinsame Vorbereitung der Firmfeier geschieht sowohl praktisch wie auch spirituell durch die Teilnahme an der Dekanatsveranstaltung „Nacht der Versöhnung“, durch einen Übungsgottesdienst mit den Paten und durch die praktische Gestaltung der Elemente der Firmfeier, die ein Glaubenszeugnis der jungen Menschen ausdrücklich wünscht.

Die Katecheten werden von dem Hauptamtlichenteam geschult und begleitet. Sie können zu Recht Motivation und Unterstützung im organisatorischen wie auch im inhaltlichen Ablauf der Firmvorbereitung erwarten. Wenn die Katecheten selbst ihr Glaubenszeugnis als Bereicherung für ihr persönliches Glaubensleben erfahren haben, kann die Firmvorbereitung als gelungen betrachtet werden.

Die Jugendlichen sollen selbst motiviert sein, gerne dabei sein und mit neuen Erkenntnissen und Erfahrungen und mit Gottes Geist gestärkt ihre wichtigen Entscheidungen in ihrem Leben angehen können.

Die Gemeinden sind nicht mehr vorrangig der Ort, zu dem junge Menschen heute zurückkehren. Sie sind aber dennoch wichtig. Als lebendige Zeugen des Glaubens machen sie im Sonntagsgottesdienst, in ihrer Pastoral und nicht zuletzt in der Zuwendung zu den Jugendlichen deutlich, was eine christliche Gemeinde ausmacht.

Es hängt von der einzelnen Gemeinde und vom Pastoralverbund ab, welche Angebote Jugendliche nach der Firmung vorfinden und welche Mitwirkung Jugendliche bei der Gestaltung der Gemeinde der Zukunft haben. Das Sakrament der Firmung ist eine wichtige Erfahrung im Leben junger Menschen. Es bedeutet aber nicht automatisch, dass nach der Firmung das Engagement im Pastoralverbund fortgesetzt wird.

Diese Herausforderung beschäftigt die Gremien aller drei Gemeinden wie auch die des Pastoralverbundes immer wieder. Und immer wieder neu werden Versuche gestartet, mit den Jugendlichen Räume praktisch und spirituell zu gestalten, in denen sie sich zu Hause fühlen können.

4.4. Fazit

Eine fürsorgliche Gemeinde sieht die Sakramentenkatechese nicht als Dienstleistung einzelner für die Gemeinde, sondern als Glaubenszeugnis für jeden. Es ist also nicht nur wichtig, die Katecheten zu unterstützen, ihre Arbeit anzuerkennen und Auftankmöglichkeiten einzurichten. Jeder Christ verkündet durch sein Da-Sein seinen Glauben.

Arbeiten am Konzept heißt, Gespräche führen mit Menschen, die den Glauben weitergeben.

5. Aufräumen und Platz für Neues schaffen

Vorbemerkung
Je größer die pastoralen Räume sind, desto wichtiger wird die Frage, wie die Kräfte sinnvoll gebündelt und die Belastungen für die ehrenamtlichen Mitarbeiter verringert werden können. Das folgende **Kapitel 5** gibt Anstöße und Ideen für Maßnahmen zum „Aufräumen und Platz schaffen“.

Haben wir früher gedacht, dass es gut ist, Gelungenes aus einer Gemeinde in die andere zu transportieren, so merken wir heute, dass dies nicht mehr gelingt.

Zum einen stehen sich unterschiedliche Traditionen gegenüber, die nicht einfach übernommen werden können. Sie sind aus der Struktur der Gemeinde heraus gewachsen.

Zum anderen, und das ist der alles entscheidende Faktor, fehlen die Menschen, die das Neue umzusetzen bereit sind. Wir können nicht mehr aus der Fülle des Aufbruchs schöpfen, den das II. Vatikanische Konzil und die Würzburger Synode hervorgebracht hatten. Wir leben aber sehr wohl noch in deren Erinnerung und haben dieses Anspruchsdenken noch nicht abgelegt. Doch die Menschen von heute sind vielfältig belastet, insbesondere durch den Beruf. Sie müssen oft sehr flexibel sein, das kann heißen, ein längerer Anfahrtsweg zur Arbeitsstelle oder sogar ein häufiger Wohnortwechsel. Dadurch kann sich, falls überhaupt noch gewünscht, eine engere Bindung zu einer Gemeinde gar nicht mehr entwickeln. Ein „Projekt auf Zeit“ wird vielleicht noch begleitet, aber nicht mehr für „ewig“. Dabei müssen Sinn und Ziel des ehrenamtlichen Einsatzes transparent sein.

Für die Gemeinden des Pastoralverbundes wird es immer wichtiger, Kräfte zu bündeln. In folgenden Bereichen könnte dies in nächster Zukunft gelingen:

Im Bereich der Chormusik wäre es leicht möglich, einen gemeinsamen Chor im Pastoralverbund – insbesondere für neues Liedgut - zu gründen. Ein Chor lebt von seiner Größe und von seinen Stimmen. Die Gottesdienste aller drei Gemeinden könnten so zu bestimmten Anlässen musikalisch aufgewertet werden. Dadurch würden vielleicht auch wieder mehr Gottesdienstbesucher gewonnen. Nicht vergessen werden darf, dass ein Chor nur einen Dirigenten benötigt, d.h. die Vergütung wird geteilt. Die Finanzsituation einer Gemeinde ist in der heutigen Zeit außerordentlich wichtig, um Unterhaltskosten tragen zu können.

Jede Gemeinde bietet neben den Sonntags- und Werktagsgottesdiensten auch andere Gottesdienstformen wie z. B. Wort-Gottes-Feiern, Andachten, Abendgebete oder Rorate-Messen an. Zu diesen müsste in besonderer Weise innerhalb des Pastoralverbundes eingeladen werden, damit auch die Menschen der Nachbargemeinden neugierig werden. Man muss und kann nicht alle Gottesdienstformen überall anbieten. Für die Leiter und Besucher der Wort-Gottes-Feiern/Andachten wäre es dann auch sehr schön, mit vielen Interessierten gemeinsam zu feiern. Haben sich diese Gottesdienstformen etabliert, müssen im Hinblick auf den pastoralen Raum dringend die Anzahl der Werktagsgottesdienste in den drei Gemeinden neu überdacht werden.

In der Sakramentenvorbereitung könnte eine engere Zusammenarbeit der einzelnen Teams von Vorteil sein. Während dies bei der Firmvorbereitung bereits geschieht, könnte auch die Erstkommunionvorbereitung von einer engeren Zusammenarbeit profitieren. Zum einen könnten Ideen ausgetauscht werden, zum anderen könnte in einem größeren Rahmen über Probleme gesprochen werden und dadurch Mut gefasst werden, weiterzumachen. Wie oft stehen die Katechetinnen und Katecheten vor dem Problem, dass ein

Fußballspiel, eine Tanzstunde etc. wichtiger sind als die Tischgruppe.

Wichtig ist: Angebote, die nicht angenommen werden, müssen ohne schlechtes Gewissen ad acta gelegt werden dürfen.

Glaube ist in Bewegung. Nicht alle Traditionen können und müssen aufrechterhalten werden. Eine Gemeinde kann die anderen einladen. Die Menschen müssen noch mehr lernen, über den eigenen Kirchturm hinaus zu denken, Angebote in anderen Gemeinden anzunehmen, ohne die Heimatgemeinde aufgeben zu müssen.

Wer behutsam und sinnvoll aufräumt, schafft Zeit und Raum für Neues.

6. Ausblick auf den pastoralen Raum

Liebe Mitchristen im Pastoralverbund Kirchspiel Husen – Kurl – Lanstrop!

Mit diesem dritten Teil unseres Pastoralkonzepts „Verkündigung und Glaubensweitergabe“ schließen wir die Arbeit an unserem Pastoralkonzept, das uns der Erzbischof Hans Josef Becker in seiner Pastoralen Perspektive 2014 aufgetragen hat, ab.

Seit 2008 gibt es viele Menschen im Kirchspiel Husen-Kurl-Lanstrop, die in den Steuergruppen des Koordinierungskreises, in den Pfarrgemeinderäten, in den Kirchenvorständen, Gruppen und Verbänden intensiv an diesem Pastoralkonzept mitgearbeitet haben.

Im ersten Teil „Liturgie“, der November 2009 erschienen ist, sind wir mit dem Tag der Pfarrgemeinderäte in diesen

Schwerpunkt gestartet. Die neugeschaffene Gottesdienstordnung, die Ausbildung für die Leitung von Wort-Gottes-Feiern, der Blick auf die vielen Menschen, die liturgische Verantwortung in unseren drei Kirchen und darüber hinaus tragen, prägen diesen Schwerpunkt. Das Verfahren der jährlichen Rotation der Sonntagsgottesdienste bildet bis heute eine wichtige Entscheidungsgrundlage. Bei den Überlegungen, eine weitere Eucharistiefeier am Sonntagabend einzuführen, wurden wir von der Idee geleitet, die Familien mit ihren veränderten Freizeitverhalten anzusprechen und ihnen ein zusätzliches Gottesdienstangebot zu machen. Diese Erwartung ist leider nicht erfüllt worden. Die Familien haben das Angebot nicht angenommen, sodass wir beschlossen haben, diesen Gottesdienst nicht mehr anzubieten.

Dieser Schwerpunkt ist nicht - wie befürchtet - ein Papier für die Schublade geworden, sondern wird durch Gespräche in den Gremien fortgeschrieben und ist somit eine Diskussions- und Entscheidungsgrundlage in den neuen pastoralen Raum hinein.

Im März 2011 erschien der zweite Teil „Diakonie“. Wir konnten durch die hohe Kompetenz der Vorsitzenden der drei Caritaskonferenzen ein Grundlagenpapier erstellen, das in die Zukunft des Pastoralen Raumes weist. Die neuentdeckte Feier der Krankensalbung und das Bewusstwerden diakonischen Handelns in Gruppen, Einrichtungen und Verbänden haben gezeigt, dass die Diakonie als Grundvollzug einer christlichen Gemeinde nicht an die Caritas abgeschoben wird, sondern Hand in Hand ein tragfähiges Fundament in den drei Kirchengemeinden bildet. Jedes Jahr erarbeitet eine Gruppe den gemeinsamen Gottesdienstablauf für die jährlichen drei Feiern der Krankensalbung, und es gibt einen jährlichen Austausch zwischen Caritas und Pfarrgemeinderäten. Kritisch muss aber auch angemerkt werden, dass dieser Schwerpunkt die geringste Öffentlichkeitswirksamkeit hatte. An diesem

diakonischen Gemeindebewusstsein ist sicher auch in Zukunft immer wieder neu zu arbeiten.

Im vorliegenden dritten Teil „Verkündigung und Glaubensweitergabe“, der im November 2012 erschienen ist, bilden persönliche Glaubensgespräche die Grundlage für diesen Schwerpunkt. Es ist dem Heft nicht anzusehen, dass diese Form der Annäherung an das Thema die anspruchsvollste gewesen ist. Aus 35 Gesprächen wurden Gedächtnisprotokolle geschrieben, aus diesen wiederum wurden statistische Gemeinsamkeiten herausgefiltert und zahlenmäßig erfasst. Der persönliche Eindruck und die statistische Größe führten dann zu den Konsequenzen, die in diesem Teil nachzulesen sind.

In den Pastoralen Perspektiven des Erzbischofs taucht der Begriff „Ort des Glaubens“ auf. Wir haben dieses Wort aufgegriffen und mit dem Glaubensleben gefüllt, das in unseren drei Kirchengemeinden im Kirchspiel Husen-Kurl-Lanstrop lebendig ist.

Dabei ging es nicht nur um die Beschreibung der Orte, vielmehr auch um die Frage, wie diese Orte gestärkt werden können, damit sie lebendig bleiben.

Die gefundenen Antworten sind zukünftige Aufgabe für den Pastoralverbund und den zukünftigen pastoralen Raum.

Mit der Neuentdeckung der Sakramente haben wir ein zukunftsfähiges Konzept für die Firmvorbereitung geschaffen. Es wurden Gemeinsamkeiten in der Erstkommunion-vorbereitung in den Blick genommen, die ausbaufähig sind. Mit ersten Gedanken zur Taufkatechese haben wir einen neuen Bereich der Sakramentenkatechese eröffnet. Im Pastoralverbund Scharnhorst entsteht bereits eine Taufkatechese, wie wir sie in unserem Pastoralkonzept

anfanghaft skizziert haben. Hier bietet sich eine Zusammenarbeit im zukünftigen pastoralen Raum an, können wir doch von den Erfahrungen der Nachbargemeinden lernen und zusammen an einer gemeinsamen Katechese arbeiten.

Die Veränderungen, die auf die sieben Gemeinden im zukünftigen pastoralen Raum zukommen, sind enorm. Jede Gemeinde muss sich ihrer eigenen Stärken bewusst sein und zugleich aufeinander zugehen und verzichten lernen.

Über 160 Frauen und Männer haben in diesen drei Schwerpunkten mitgearbeitet, beraten, reflektiert und neue Wege beschritten. Diese Erfahrungen dauern bis heute an. Sie befähigen die ehrenamtlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, kompetent und nah an den Menschen Entscheidungen für die Zukunft der Gemeinden zu treffen.

Bernhard Spielberg schreibt in seinem „Handbuch Pfarrgemeinderat“: „Letztlich wird die Kirche vor Ort am Leben bleiben, wenn sie – buchstäblich – am Leben (dran-)bleibt. Und zwar am Leben der Menschen. Damit das gelingt, sind Experten für lokales Kirche sein gefragt. (…) Die Experten für die Kirche vor Ort sind aber diejenigen, die an einem Ort leben und Verantwortung für diesen Ort und die Kirche dort übernehmen wollen“

Wenn wir unser Pastoralkonzept als Sammlung von Expertenwissen betrachten, das hilft, die zukünftigen Herausforderungen genauso engagiert anzugehen, dann können wir gut vorbereitet den pastoralen Raum gestalten.

Ihre Gemeindereferentin Ulrike Nagel

Ulrike Nagel

Man trifft ihn unterwegs...
Geht hinaus in euren Tag
ohne vorgefasste Ideen
und vorausgeahntes Ermatten,
ohne Absicht mit Gott,
ohne Bescheid wissen über ihn,
ohne Begeisterung, ohne Bibliothek.
Brecht auf
ohne vorgezeichneten Weg,
ihn zu entdecken,
denn wisst:
man trifft ihn
unterwegs,
nicht am Ziel.

Madeleine Delbrêl